

Anmerkungen zum Quellenmaterial der Widerstandshandlungen von Pfullinger Frauen in der Kriegsendphase

Ein großes Problem bei der Annäherung an die Pfullinger Ereignisse vom 20. bis 22. April 1945 liegt in der Gemengelage weniger verfügbarer schriftlicher Quellen aus deren zeitlichem Umfeld, der schließlich mehr als 20 Jahre nach Kriegsende einsetzenden historiographischen Bearbeitung mit einer erst dabei aufkommenden Einbeziehung von Zeitzeugen als historischer „Quelle“ und der heute biologisch erreichten Überlieferungsgrenze durch noch unmittelbar Beteiligte.¹

Vor dieser begrenzten Überlieferungslage kann eine filmische Verarbeitung der Ereignisse, wie sie der SWR mit seinem 2020 anlässlich des 75. Jahrestages des Kriegsendes ausgestrahlten „Dokudrama“ „Unbekannte Helden – Widerstand im Südwesten“ unternommen hat, nicht Quelle in unserem Sinne sein.²

Zu den unmittelbar nach Kriegsende entstandenen Quellen gehört eine Rechtfertigungsschrift des Majors der Reserve Christian Schurr vom 11. Mai 1945.³ Schurr war bis zu seiner plötzlichen Krankmeldung Bataillonsführer des Pfullinger Volkssturms und wurde in dieser Funktion am 18. April 1945 vom Hauptmann Julius Kieß als Kampfkommendant von Pfullingen abgelöst.⁴ In seiner offensichtlich vervielfältigten⁵ Stellungnahme ist er bemüht, sein Verantwortungsbewusstsein gegenüber den eigenen Männern und seine, von ihm so dargestellten, Vorkehrungen für eine Nicht-Verteidigung der Straßensperren

¹ Für die frühe historiographische Bearbeitung des Kriegsendes in der Region ist an erster Stelle die vom damaligen Reutlinger Landrat Gerhard Müller unterstützte Publikation von Gerhard Junger zu nennen: Schicksale 1945. Das Ende des 2. Weltkrieges im Kreise Reutlingen, Reutlingen 1971.

² Dass ein „Dokudrama“, so die Bezeichnung des SWR, neben dokumentarischen Elementen wie Zeitzeugeninterviews, wobei der einzige tatsächliche Augenzeuge im Falle Pfullingens der damals 13jährige Hans Klenk ist, auch mit filmischen Mitteln wie Personalisierung, Emotionalisierung und eindeutigen Handlungsabläufen arbeitet, scheint in der Bewerbung der Filmproduktion und für die Rezeption eher eine untergeordnete Rolle zu spielen. Hier steht zumeist die vermeintliche Authentizität des Gezeigten im Vordergrund und suggeriert, dass es so gewesen sei.

³ Stadtarchiv Pfullingen (StAPF), A 289: Stellungnahme zu den Ereignissen aus Anlaß der Besetzung Pfullingens durch die Franzosen. Schurr selbst spricht hier neben seinem Bestreben, „zur Beruhigung und Klärung“ beitragen zu wollen, von der Rechtfertigung seines persönlichen Verhaltens.

⁴ Siehe Junger, Schicksale (wie Anm. 1), S. 188.

⁵ So der Pfullinger Fabrikant und frühere Stadtrat Albert Gayler in seinem am 26. Januar 1970 beim Bürgermeisteramt Pfullingen eingegangenen Bericht über das Kriegsende in Pfullingen (StAPf, 10/01 Az. 361.21).

bzw. deren Außerfunktionssetzung und den damit verbundenen Gewissenskonflikt für ihn als Soldat in den Vordergrund zu stellen. Daneben äußert er sich kritisch zu den „Frauendemonstrationen“ und zum „Fall Kieß“. Trotz ihres Rechtfertigungscharakters liefert Schurrs Stellungnahme wichtige Hinweise auf die Standorte und Ausführung einzelner Straßensperren sowie auf die unzureichende militärische Ausbildung und Ausrüstung der zu diesem Zeitpunkt noch verfügbaren Volkssturmeinheiten.

Während Schurr aufgrund seiner Krankmeldung als distanzierter Beobachter des Geschehens gelten muss, gehörte Sofie Schlegel, die in der Klemmenstraße eine Wäscherei unterhielt, zu den aktiven Teilnehmerinnen der Widerstandshandlungen. Am 20. Mai 1945, Pfingsten laut Datierung, verfasste sie ein Gedicht im Umfang von 31 Strophen, das die Ereignisse vom 20. bis 22. April in ihrer Gesamtheit in den Blick nimmt.⁶ Erwähnung finden u.a. die Motive der Frauen, das Verhalten einzelner Personen, der Abbau von Panzersperren, der französische Einmarsch und die Signalisierung der Bereitschaft zu einer friedlichen Übergabe der Stadt durch die weiß gekleidete Verfasserin und zwei weitere Frauen mit weißen Leinentüchern. Das gesamte Geschehen wird in einem stark religiösen Sinne als göttliche Lenkung gedeutet und in seiner subjektiven Wahrnehmung allein schon durch die Gedichtform betont. Auch wenn die Verfasserin wohl um eine Wiedergabe vieler Tatsachen bemüht ist – so verweist sie als Zeugin im Spruchkammerverfahren ebenfalls auf ihr Gedicht⁷ – legt die lyrische Verarbeitung eine Neukomposition und subjektive Aneignung von Realität nahe. Zur Ermittlung des Tatsachengehalts und von Details des Dargestellten in Schlegels Gedicht müssen daher weitere Quellen herangezogen werden.

Knapp ein Jahr nach Kriegsende, am 23. März 1946, verfasste die Schreibgehilfin bei der Ratsschreiberei, Ilse Wagner, einen längeren Nachtrag in der der Stadt übergebenen „Ortsgruppen-Chronik der N.S.D.A.P.“, der das Ende des Krieges mit den Widerstandshandlungen der Frauen und die unmittelbare Nachkriegszeit

⁶ StAPf, A 289. Nur die Strophe 27, die die Bombenabwürfe am 4. März 1945 vor allem im westlichen Stadtgebiet als Akt göttlicher Verschonung thematisiert, fällt hier aus der Chronologie (siehe ebd. Pfullingens Bewahrung am 4. März 1945. Miterlebt und dargestellt von Pfarrer Johannes Schwarz).

⁷ Siehe Staatsarchiv Ludwigsburg (StAL), EL 902/12, Bü 7909, Spruchkammer 26 – Heilbronn, Verfahrensakten, hier: Julius Kieß. So nimmt Schlegel bei ihrer Aussage zur Sache laut Protokoll der Spruchkammer Brackenheim vom 11. Mai 1948 Bezug auf ihr Gedicht vom 20.5.1945, „welches die Vorgänge am 20. April 1945 behandelt.“

in Pfullingen zum Gegenstand hat.⁸ Weitestgehend sachlich gehalten, ist dem Bericht an manchen Stellen eine gewisse emotionale Nähe zu den dargestellten Ereignissen anzumerken, wenn etwa vom „unglücklichen Ausgang des Krieges“ die Rede ist. Ähnlich wie bei Schurr finden hier die Standorte und die Ausführung von Panzersperren „aus Trümmern“ Erwähnung; die unerlaubte Entfernung der Sperren durch die Frauen und ihr Zug zum Rathaus sowie die dort anwesenden Personen während ihres Protests werden genannt; das Verhalten einzelner Personen in den Blick genommen; ausführlich wird der Niedergang der NSDAP gegen Kriegsende beschrieben; es wird auf den Rückzug des Volkssturms und den Einmarsch der Franzosen eingegangen; die Verhaftung der früheren Parteifunktionäre und schließlich das Explosionsunglück im Rathaus 1 am 23. Mai 1945 finden Erwähnung. Nachtrag und Ortsgruppen-Chronik wird im abschließenden Satz explizit die Funktion der historischen Überlieferung zugeschrieben, indem es heißt: „Dieses Buch wurde für spätere Zeiten im Sinne eines Archives und der Ortsgeschichte ergänzt und aufbewahrt.“ Gerade vor dieser Funktionszuschreibung scheint der starken Betonung der schwindenden Parteimacht auch so etwas wie ein entlastendes Moment eigener Verantwortung innezuwohnen, als habe die NSDAP über Jahre den politisch-öffentlichen Raum lediglich einseitig okkupiert.

Als zentrale zeitnahe Quelle sind darüber hinaus die im Kontext der Entnazifizierungsverfahren gegen den Pfullinger Kampfkommandanten Julius Kieß entstandenen Unterlagen zu nennen.⁹ Diese Verfahrensakten der

⁸ StAPf, A 293: Ortsgruppenchronik der NSDAP, Oktober 1940 – 1945. Als Schreibgehilfin dürfte Ilse Wagner den Nachtrag tatsächlich nur verschriftlicht haben. Seit September 1944 war Karl Rapp Ratsschreiber (siehe StAPf, A 10F, Personalakten P – R). Der ehemalige Bürgermeister Johannes Broß, auf den im Nachtrag mehrfach Bezug genommen wird, war im März 1946 als Stadtamtmann Leiter der Außenstelle Pfullingen, nachdem die Stadt Ende April 1945 vorübergehend nach Reutlingen eingemeindet worden war.

⁹ Zur Quellengattung siehe Sabine Hennig: Entnazifizierungsunterlagen in Württemberg-Hohenzollern, in: Südwestdeutsche Archivalienkunde, unter: <http://www.leo-bw.de/themenmodul/sudwestdeutsche-archivalienkunde/archivaliengattungen/akten/inhaltliche-unterscheidung/entnazifizierungsakten-wuerttemberg-hohenzollern>, Stand: 28.08.2017 (23.03.2022). Zum Verfahren der Spruchkammer Reutlingen siehe Staatsarchiv Sigmaringen (StAS), Wü 13 T 2 Nr. 1598/028. Da Kieß sich nach dem Krieg unter Beibehaltung des Wohnsitzes in Pfullingen bei seiner Mutter in Klingenberg bei Heilbronn aufhielt, wurde von der zuständigen Spruchkammer Brackenheim in der amerikanisch besetzten Zone ebenfalls ein Spruchkammerverfahren angestrengt, dessen Akten sich heute unter der Signatur EL 902/12, Bü 7909 im Staatsarchiv Ludwigsburg befinden (wie Anm. 7). Zum Aufenthalt von Kieß und der Frage der zuständigen Spruchkammer siehe die Ausführungen im online verfügbaren Digitalisat des Spruches der Spruchkammer des Staatskommissariats für die politische Säuberung in Tübingen vom 5. Oktober 1949 (StAS, Wü 13 T 2 Nr. 2654/174 unter: <http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=6-439263-1> (22.03.2022).

Spruchkammern stehen allerdings erst seit einer Novellierung des Landesarchivgesetzes 1990 für wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung.¹⁰ Im vorliegenden Fall kommen neben militärisch Verantwortlichen, denen Kieß in seiner Funktion als Kampfkommandant unterstellt war, auch mehrere Zeuginnen und Zeugen zu Wort, die sein Verhalten gegenüber den Frauen beim Abbau der Panzersperre in der Gönninger Straße sowie während der späteren Frauendemonstration vor dem Rathaus und am Tag des Einmarschs der französischen Streitkräfte schildern.¹¹ Diese Aussagen erlauben wichtige Rückschlüsse auf den Verlauf der Widerstandshandlungen der Pfullinger Frauen und dürften weitestgehend als verlässlich einzustufen sein. Für die Belastungszeugen etwa verbanden sich keine persönlichen Risiken oder Vorteile mit ihren Aussagen, die zudem, entsprechend der grundsätzlichen Zielsetzung einer Zeugenvernehmung, auf Unstimmigkeiten und Widersprüche überprüft werden konnten. Allenfalls könnte man eine noch nachwirkende Erbitterung über das Verhalten des Kampfkommandanten Kieß unterstellen, insbesondere wegen einzelner Gebäudeschäden durch Kampfhandlungen am Tag des Einmarschs, die ihm angelastet wurden.¹²

Das heißt umgekehrt jedoch nicht, dass die ebenfalls in den Unterlagen überlieferten eidesstattlichen Erklärungen von Nachbarn und Bekannten, die der Person Julius Kieß ein positives Zeugnis („Persilschein“) ausstellten, ungläubwürdig gewesen wären, sie gründeten nur auf vollkommen anderen Handlungskontexten (Kieß als Nachbar, Vorgesetzter oder befreundeter Helfer bei der Beseitigung von Trümmerschutt) und brachten weitestgehend persönliche

¹⁰ Auskunft des Staatsarchivs Ludwigsburg, Frau Maria Magdalena Rückert vom 30.3.2022 unter Hinweis auf Stephan Molitor: Spruchkammerverfahrensakten. Überlieferung zur Entnazifizierung als Quelle für die NS-Zeit, in: Unterlagen der Nachkriegszeit als Quellen zur Geschichte des Dritten Reichs. Vorträge eines quellenkundlichen Kolloquiums im Rahmen der Heimattage Baden-Württemberg am 13. Oktober 2001 in Bad Rappenau, hg. v. der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Stuttgart 2004, S. 7-14, hier: S. 11. Die Publikation ist auch online verfügbar unter: https://www.landearchiv-bw.de/sixcms/media.php/120/K7_Unterlagen_der_Nachkriegszeit_als_Quellen_Text.pdf (26.10.2022).

¹¹ Siehe StAL, EL 902/12, Bü 7909 (wie Anm. 7): Hier etwa die Aussagen von Luise Walker, Albert Gayler oder dem früheren Bürgermeister Johannes Broß vom 11. Mai 1948 bei der Zeugenvernehmung durch die Spruchkammer Brackenheim im Pfullinger Rathaussaal. Dass die Zeugenvernehmung in Pfullingen stattfand, geht aus den im Stadtarchiv überlieferten Entnazifizierungsunterlagen zum Fall Kieß mit Durchschrift des Schreibens zur Ladung der Zeugen vom 4. Mai 1948 hervor (StAPf, A 294, hier: alphabetisch angelegter Ordner mit Angaben zu NSDAP-Zugehörigkeit, politischen Betätigung und Verfahrensentscheidungen einzelner Personen).

¹² StAL, EL 902/12, Bü 7909 (wie Anm. 7): Dazu etwa die Angaben des Schmieds Ludwig Tröster vom 26. Februar 1948 zu Schüssen von Kieß auf einen französischen Panzerwagen, der daraufhin das Feuer auf Trösters Haus in der Gönninger Straße 2 eröffnet habe.

Einschätzungen zum Ausdruck, wenn beispielsweise für Kieß' Verhalten bei Kriegsende sein „soldatisches Pflichtbewusstsein“ angeführt wird.¹³

Ihren frühen Niederschlag haben die Ereignisse im April 1945 vereinzelt auch in den Protokollen der Beiräte bzw. des Ortsausschusses in der Zeit der Eingemeindung Pfullingens nach Reutlingen vom 24. April 1945 bis Ende Oktober 1948 gefunden. Hier finden sie etwa im Zusammenhang mit Personalangelegenheiten Erwähnung.¹⁴

Es sollten dann mehr als 20 Jahre vergehen, bis der Pfullinger Gymnasiallehrer Gerhard Junger Ende der 1960er Jahre erstmals eine systematische Zusammenstellung der Geschehnisse bei Kriegsende und in der unmittelbaren Nachkriegszeit in den Gemeinden des Landkreises Reutlingen unternahm.¹⁵ Zur Unterstützung dieses Vorhabens ging im November 1968 den Bürgermeistern der Kreisgemeinden vom damaligen Landrat Gerhard Müller ein Rundschreiben mit einem Fragenkatalog zu, in dem um Mithilfe bei der Materialsammlung und Mitwirkung von Zeitzeugen gebeten wurde.¹⁶ Von der Stadtverwaltung Pfullingen wurden daraufhin die früheren Stadträte Alfred Volk und Albert Gayler wegen Erinnerungsberichten angefragt, die in Jungers Darstellung ebenso Eingang fanden wie die bereits erwähnte Rechtfertigungsschrift von Christian Schurr und weitere Unterlagen aus dem Stadtarchiv, die Junger aufgrund seiner Tätigkeit am Pfullinger Progymnasium auch persönlich eingesehen haben dürfte.¹⁷ Im Rahmen

¹³ Siehe ebd. das Beispiel einer „Eidesstattlichen Erklärung“, wie sie am 8. Oktober 1947 von der früheren Nachbarin Klara Schmäzle verfasst wurde, die Kieß in der Zeit der direkten Nachbarschaft zwischen 1928 und 1945 „als einen hochanständigen, zuvorkommenden und liebenswürdigen, in jeder Hinsicht hilfsbereiten Menschen kennengelernt“ habe.

¹⁴ StAPf, B 212, Protokoll über die Beratungen der Beiräte (8.5.1945 - 26.8.1946) und des Ortsausschusses (23.10.1946 - 12.10.1948): Hier z.B. die Beratungen vom 25. Mai 1945, § 15, in dem auf das Verhalten des entlassenen Oberleutnants der Schutzpolizei Georg Krauß bei den Widerstandshandlungen eingegangen wird.

¹⁵ Siehe Junger, Schicksale 1945 (wie Anm.1).

¹⁶ Siehe ebd., S. 7, Vorwort; StAPf, 10/01 Az. 361.21, hier das Rundschreiben des Landrats vom 27.11.1968; Jungers Fragenkatalog basierte auf einem bereits im Dezember 1945 von Professor Dr. Oscar Paret, Ludwigsburg, ausgearbeiteten Fragebogen, der vom Statistischen Landesamt 1948 zu Erhebungen über das Kriegsende in Nordwürttemberg eingesetzt worden war. Eine weitere Erhebung 1960 zu Kriegsschäden in allen Städten und Gemeinden Baden-Württembergs kann hier vernachlässigt werden, da aus Pfullingen lediglich der Bericht des Pfarrers Schwarz zu den Bombenabwürfen am 4. März 1945 (siehe Anm. 6) übermittelt wurde (siehe Hauptstaatsarchiv Stuttgart, J 170, Berichte von Gemeinden über die Kriegsereignisse 1945 und das Ausmaß der Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg, hier die online verfügbare Einführung zum Findbuch des Bestandes und das Digitalisat des Antwortschreibens aus Pfullingen (HStAS, J 170 Bü 66 [Pfullingen] unter: www.landesarchiv-bw.de/plink?f=1-2418135-1 (24.3.2022).

¹⁷ Für die Anfragen der Stadtverwaltung an Gayler und Volk sowie den Bericht von Volk siehe StAPf, A 289, für den Bericht Gaylers mit Eingangsstempel vom 26. Januar 1970 siehe StAPf, 10/01 Az. 361.21.

seines Ortsberichts über Pfullingen erfährt das Aufbegehren der Pfullinger Frauen erstmals eine ausführlichere historiographische Würdigung.¹⁸ Das Gedicht Sofie Schlegels erwähnt Junger dagegen lediglich in einer Fußnote.¹⁹ Dass Junger sein Material immerhin 20 Jahre nach Kriegsende nicht einer eingehenden Quellenkritik unterzogen hat, dürfte auf die Materialfülle und Unmöglichkeit näherer Überprüfungen in allen Kreisgemeinden zurückzuführen sein. Für einen regionalen Überblick und ersten thematischen Zugang kommt seiner Publikation, die bis 1991 in drei, jeweils erweiterten Auflagen erschien, immer noch große Bedeutung zu. Die regionale Perspektive verdeutlicht, dass in vielen Orten des Landkreises bei Kriegsende Frauen Widerstandshandlungen, wie das Wegräumen von Panzersperren vornahmen.²⁰

Der 40. Jahrestag des Kriegsendes 1985 bildete den Anlass, um in der regionalen Tagespresse am 20. und 30. April 1985 in zwei längeren Zeitzeugeninterviews mit Rückgriffen auf Jungers Buch an „die mutigen Frauen von Pfullingen“, so die Artikelüberschrift, zu erinnern.²¹ Die Initiative für diese Presseberichte ging nach einem Schreiben des damaligen Kulturreferenten der Stadt Pfullingen Adolf Schorp vom 14. März 1985 an die Lokalredaktion des Reutlinger General-Anzeigers (GEA) wohl von der Stadt aus. Darin heißt es u.a.: „Wir finden, daß es das damalige mutige Vorgehen der Pfullinger Frauen verdient hat, in würdiger Form dokumentiert zu werden.“²² Schorp ließ dabei auch das Gedicht von Schlegel der Redaktion zukommen, das in den Artikeln jedoch nicht veröffentlicht, sondern mit dem Hinweis, dass es „sich inhaltlich weitgehendst mit den Erinnerungen der Augen- und Ohrenzeugen deckt“, lediglich erwähnt wurde.²³ Der Kontakt zu den Zeitzeugen wurde laut Schreiben vermutlich durch den Pfullinger Heinrich Gekeler vermittelt, der bereits seit Längerem Tonband-Interviews mit älteren Pfullingerinnen und Pfullingern zum früheren Lebensalltag

¹⁸ Junger, Schicksale 1945 (wie Anm. 1). S. 189/190.

¹⁹ Ebd., S. 196.

²⁰ Ebd. Neben Pfullingen lässt sich dies anhand seiner Darstellung für Dettingen/Erms, Holzelfingen, Hülben, Metzingen, Mittelstadt, Neuhausen an der Erms, Riederich und Sickenhausen nachweisen.

²¹ Siehe die Artikel von Gerda Frey im Echaz-Boten vom 20.4.1985: Die mutigen Frauen von Pfullingen. Vor vierzig Jahren: Frauen-Demonstration vor dem Rathaus sowie vom 30.4.1985: „Pfullingen kampflos übergeben“. Die Erinnerungen der Marta Etter zur Demonstration der Pfullinger Frauen vor 40 Jahren.

²² Durchschrift des Schreibens Adolf Schorps vom 14.3.1985 in einer Sammelakte des Bürgermeisteramts zum „Frauenaufstand“.

²³ GEA-Artikel vom 20.4.1985 (wie Anm. 20).

geführt hatte.²⁴ Die Interviewpartner von Gerda Frey, der verantwortlichen GEA-Redakteurin, Maria Fetzer, Gertrud Sautter, Hanna Hageloch, Friedel Hageloch, Frieda Hagenloch, Klara Mollenkopf, Erika Hanselmann, Elise Schwille und Paul Scheurer, nennen weitere Namen beteiligter Personen, Motive für Protest und Widerstandshandlungen sowie Details zum Ablauf und zum französischen Einmarsch. Im zweiten Artikel fügt die Pfullingerin Marta Etter den Erinnerungen zum Kriegsende einen bislang unbekanntem Aspekt hinzu, der das Pfullinger Lazarett als einen Ort der Opposition und des Widerstands charakterisiert.²⁵ Selbst 40 Jahre nach Kriegsende ist manchen der interviewten Frauen noch die emotionale Nähe zu den erinnerten Geschehnissen anzumerken. Dazu vermitteln die unterschiedlichen Perspektiven insgesamt einen authentischen Eindruck der Ereignisse vom 20. bis 22. April 1945. Für einen quellenkritischen Abgleich lassen sich teilweise die Zeugenaussagen aus den Spruchkammerverfahren heranziehen.

Von einzelnen jüngeren Zeitzeugenaussagen abgesehen, stellt dieser Überblick das Spektrum dessen dar, was sich heute an Quellenmaterial zum sogenannten Pfullinger Frauenaufstand heranziehen lässt. Jüngere Darstellungen breiten dieses Material in Teilen noch einmal aus oder verarbeiten es, bieten jedoch keine neue Erkenntnisgrundlage, sieht man einmal von ihrem Quellencharakter zur örtlichen Erinnerungskultur ab.²⁶

Stefan Spiller

²⁴ In einer Aktennotiz vom 15.3.1985 in den Unterlagen der Museumskommission (StAPf, Aktenabgabe Hauptamt vom 15.4.2013, lfd. Nr. 27) wird eine „Tonbandvorführung von Herrn Gekeler“ mit einem „Interview mit Maria Fetzer / Friedel Hageloch / Gertrud Sautter mit gezielten Fragen zur Landwirtschaft (und zum Frauenaufstand vom 20.04.1945)“ erwähnt. Alle genannten Frauen kommen auch im GEA-Artikel vom 20.4.1985 zu Wort.

²⁵ Vgl. GEA-Artikel vom 30.4.1985 (wie Anm. 20).

²⁶ Vgl. etwa Hermann Taigel: Pfullingen im „Dritten Reich“, Pfullingen 2011 (= Beiträge zur Pfullinger Geschichte 17). S. 344-366, auf denen der Verfasser im Wesentlichen das im StAPf verfügbare Quellenmaterial zu den letzten Kriegstagen in Pfullingen ausbreitet. Ulrich Mohl hebt in seiner Publikation aus dem Jahr 2001 demgegenüber sehr stark auf die örtliche Erinnerungskultur unter Hervorhebung einzelner Protagonisten der Widerstandshandlungen (Sofie Schlegel) ab, verbunden mit z.T. deutlichen persönlichen Wertungen und erinnerungspolitischen Forderungen (ders.: Die Weiber von Pfullingen, Pfullingen 2001).